Zeitenwende in Arbon

Erhalt und Neuanfang zweier Zeitzeugen: An der neuen Kantonsstrasse bilden der Hamel im Norden und das ehemalige Arbomec-Gebäude im Süden die Eckpunkte des grossen Entwicklungsgebiets, Saurer WerkZwei genannt; die unterschiedlichen Gebäude stehen als Baudenkmäler und als Zeitzeugen der Industriegeschichte von Arbon unter Schutz.

Der Hamel, 1907 als Stickereifabrik, und das Arbomec-Gebäude, 1959 als mechanische Werkstätte von Saurer erbaut, sind grosse Bauvolumen mit rationellen Raumstrukturen, die in den vielen Jahrzenten an- und umgebaut wurden. Mit der Gesamtinstandsetzung wurden die Anbauten zurückgebaut, sodass heute beide Gebäude in ihrer historischen Form in Erscheinung treten. Im Unterschied zu ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung als abgeschottete Fabriken wurden die Erdgeschossflächen infolge der gewünschten Ladennutzungen neu öffentlich zugänglich. Beim Hamel, der eine starke Anbindung an Bahn- und Bushof besitzt, wurde eine hybride Nutzung mit unterschiedlichen Läden, Dienstleistungsbetrieben und Wohnungen geplant. Auf dem Arbomec-Grundstück hingegen wurde für einen einzigen Nutzer mit grossem Parkplatz projektiert. Dank der stabilen und rationalen Baustruktur sowie der guten Lage war die Umnutzung dieser grossen Schutzobjekte erfolgreich.

Recherche, Spurensuche, Analyse und breite Lektüre sind unabdingbare Voraussetzungen und Werkzeuge der Planungsarbeit.

Planen mit Schutzobjekten

Der Planungsprozess mit denkmalgeschützten Gebäuden unterscheidet sich grundsätzlich von jenem eines gewöhnlichen Umbaus und noch mehr von jenem eines Neubaus. Denn es gilt die Spuren wie auch das Potenzial im oft fast nicht mehr erkennbaren Ursprungsgebäude zu spüren, zu erkennen, zu schützen und einem Chirurg ähnlich mit scharfem Messer die Linie der Zerstörung zugunsten des Lebensfähigen präzise zu ziehen. Recherche, Spurensuche, Analyse und breite Lektüre sind unabdingbare Voraussetzungen und Werkzeuge der Planungsarbeit. Zusammen mit Restauratoren und Denkmalpflegern lassen sich die Planungsziele erörtern, und die Debatten helfen, tragfähige Lösungen zu entwickeln. Im Unterschied zum gewöhnlichen Umbau- oder Neubauprojekt ist der Planungsprozess mit dem Baubeginn keineswegs abgeschlossen, denn während dem Bauprozess können neue Fakten entstehen, auf die es zu reagieren gilt, weshalb eine stetige Präsenz und eine Feinjustierung gefragt sind, welche die Flexibilität aller am Bau Beteiligten erfordern.

Der Hamel

Der Hamel wurde 1907 von Architekt Wendelin Heene in sumpfigem Gelände als ein klassischer Bau der Industriearchitektur der Jahrhundertwende erbaut und spiegelt für Arbon die grosse Zeit der Stickmaschinenindustrie von Adolf Saurer. Er besitzt ein aussergewöhnliches Tragwerk, das aus einem speziellen Fundamentgeschoss sowie einem feindimensionierten, mehrgeschossigen Betonskelett – für die damalige Zeit absolut innovativ – mit allseitig tragender Sichtbacksteinfassade besteht. Die Herausforderungen des Projekts waren: erstens die Leistungsfähigkeit und Sicherung des Tragwerkes zu ermitteln. Zweitens die Folgen der Lage der bereits gebauten SBB-Unterführung – die ähnlich einem Torpedo die heiklen Fundationen des viergeschossigen Hamel-Kopfbaus bedrängte – räumlich, technisch und finanziell zu bewältigen. Drittens die Ganzheit des Gebäudes trotz geforderter Nutzungsflexibilität zu wahren. Und viertens möglichst viele attraktive Wohnungen zu entwerfen. So entstanden:

- die dreiachsige Halle, ein quer zum Gebäude liegender grosser offener Raum als Drehscheibe von Bushof, SBB und künftigem Hamelplatz, der 24 Stunden offenbleibt und nebst der Hamelpassage am Gebäudeende im Westen das zweite Tor zum neuen Stadtteil bildet.
- die Mall, die längs über das ganze Gebäude verläuft und die Halle mit dem westlichen Eingang an der Clarastrasse verknüpft, wo die verschiedenen Läden und ein zusätzlicher Ausgang zum Bushof liegen.
- 16 Mietwohnungen auf drei Geschossen, die alle die charakteristischen Merkmale des Industriebaus besitzen: hohe Räume, mächtige Fenster, schlanke Betonpfeiler und -träger. Die individuelle Sicht auf den See setzt sich auf dem Dach fort, das mit der rekonstruierten Gebäudekrone als Geländer neu gefasst allen Mietern als Aussenraum dient.

Die neue Krone sitzt: Das Hamel-Gebäude thront in frischem Glanz am Bahnhof Arbon.

Kann man eine logistische Hochleistungsmaschine was ein Jumbo Maximo ist in einer alten Shedhalle unterbringen? Man kann.

Jumbo im ehemaligen Arbomec-Gebäude

Das markante, zweigeschossige Arbomec-Gebäude von 1961 und die angrenzende Werkhalle von 1952 sind dem Neuen Bauen verpflichtet und wurden vom Baubüro Saurer in Anlehnung an die vom Corbusier-Schüler Georges-Pierre Dubois entworfenen Shedhalle westlich des Areals erstellt. Die Ausgangslage für die Weiterentwicklung dieses Gebäudes war insofern schwierig, dass nur der imposante Kopfbau unter Denkmalschutz stand. Dies führte zum Abbruchgesuch der angebauten Shedhalle mit dem Ziel, den Jumbo-Maximo-Markt künftig im Kopfbau mit einer Neubauerweiterung unterbringen zu können. Dies brachte den Thurgauer Heimatschutz auf den Plan, der mittels Rekurs das Verfahren stoppte und den Erhalt der Shedhalle forderte.

Das Resultat zeigt, dass die Integration eines Jumbo Maximo in ein Schutzobjekt nicht nur technisch möglich, sondern auch ein allseitiger Mehrwert sein kann.

So stellte sich neu die Frage, ob es nicht doch möglich ist, eine logistische Hochleistungsmaschine – was ein Jumbo Maximo ist – ohne funktionelle Nachteile in der bestehenden Shedhalle mit ihren Stützenstellungen, Geschosshöhen und Fenstern sowie in einem entsprechend reduzierten Erweiterungsbau unterzubringen. Diesen Beweis konnten wir im Projekt antreten und zeigten auf, dass die Integration der anspruchsvollen Nutzung in die bestehenden Bauten nicht nur funktionell, sondern auch wirtschaftlich keine Nachteile hatte, und dass durch die Optimierung der Erschliessung sogar grössere Nutzflächen und mehr Parkplätze als das ursprüngliche Baugesuch beinhaltete, entstehen könnten.

Die Synthese von Erweiterungsbau und Bestand als Konzept war Programm, und die Integrität der historischen Bauten wie auch die Reversibilität des Erweiterungsbaus – der nicht von uns entworfen wurde – konnten gewährleistet werden. Auf der Basis dieses Konzepts konnte die Baubewilligung erwirkt werden. Für die Realisation wurden wir mit der Begleitung der denkmalpflegerisch relevanten Bauteile betraut. So erfuhren viele Details eine besondere Bearbeitung. Die Originalfenster wurden zum Beispiel dort behalten, wo es energetisch vertretbar war. Gerillte KS-Fassadensteine aus der Bauzeit wurden vom benachbarten Abbruchgebäude für partielle Rekonstruktionen recycelt. Die neuen Verglasungen der Sheddächer versorgen den Jumbo-Markt heute mit konstantem Tageslicht und reduzieren seinen Energiebedarf. Die Anbauten und die Werbeträger wurden in einfacher, reversibler Bauweise erstellt.

Das Resultat zeigt, dass die Integration eines Jumbo Maximo in ein Schutzobjekt nicht nur technisch möglich, sondern auch ein allseitiger Mehrwert sein kann: Der historische Bau bleibt in seiner Aura erhalten und der Jumbo-Markt erhält ein Corporate Design, das seines Gleichen landauf landab sucht.

Die beiden geschichtsträchtigen Grossbauten wurden mit der Gesamtinstandsetzung in einen neuen Lebenszyklus geführt, sie sind für die Identität der Stadt Arbon von grosser Bedeutung.

Text: Rita Schiess & Hauke Möller,
Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG Zürich
Bilder: Stéphanie Engeler